

von Anton Graff, das Jahrzehnte im Schloß Wernigerode verbracht hatte. Nun verhilft es dem Weißen Saal des Herrenhauses zu neuem Glanz und ermöglicht eine Vorahnung, welch Schatzkästlein das heute nur noch einen Abglanz besserer Tage vermittelnde ehemalige Rittergut in Zukunft wieder zu werden verspricht.

Die ambitionierten Planungen von „Alteigentümer“ und Förderverein, hier eine regionale, vielleicht auch überregional ausstrahlende Stätte für Kunst und Kultur zu schaffen, die museale Präsentation, Konzerte, Vorträge u. a. mehr bietet, dürfte – wenn die finanziellen Rahmenbedingungen geschaffen werden – aufgehen. Das „Kultur-Gut“ bestand seine „Feuerprobe“ glänzend, die vier Vorträge von Kunst- und Musikwissenschaftlern setzten Maßstäbe für künftige Projekte. Irene Roch-Lemmer aus Halle sprach über das Herrenhaus und seine Ausstattung, Gisela Haase aus Dresden über das (ehemalige) Mobiliar des Hauses aus dem 18. Jahrhundert. Nach einer Pause, die zum Imbiß ebenso einlud wie zu „Entdeckungs-Gängen“ durch das Haus und den romantischen Park, wiesen Joachim Veit und Egon Voss von der Weber- bzw. Wagner-Gesamtausgabe auf die bereits angedeuteten Kontakte der Familie Apel zu den beiden Komponisten hin. Interessante wie amüsante Unterhaltung auf höchstem Niveau in einer Kulisse, die sowohl Konzentration als auch Entspannung garantiert – auf diesem Weg sollte man weitergehen!

Und noch einmal Hochachtung vor dem Förderverein, insbesondere vor Herrn Apel und der Familie Mackenthun. Bis kurz vor der Veranstaltung hatte man gewerkt: im Park waren zwei die Sichtachsen verstellende Tannen gefällt und eine überwachsene Treppe freigelegt worden, ein Büffet lockte zur Stärkung, im Ort und im Herrenhaus hatte man Beschilderungen angebracht ... Man kann all diesem riesigen Engagement nur aufrichtigen Herzens Erfolg wünschen!

Frank Ziegler

### Neuerscheinungen

MARIUS GREGOR MÜLLER, *Untersuchungen zu Carl Maria von Webers frühen Bühnenwerken*, Dissertation Mainz, Gutenberg-Universität 1996

Webers frühe Bühnenwerke haben weniger durch die sich ungünstig darbietende Quellenlage oder die nicht ausgereifte Kompositionstechnik, als vielmehr durch die überragende, alle Aufmerksamkeit auf sich ziehende Bedeutung des *Freischütz* und der Nachfolgewerke in der Forschung bisher wenig Beachtung gefunden. Um diese Forschungslücke zu schließen, werden die frühen Opern *Waldmädchen*, *Peter Schmoll*, *Rübezahl*, *Silvana* und *Abu Hassan*, die in den Jahren 1800 bis 1811 entstanden sind, unter den Gesichtspunkten ihrer Genese, ihrer Struktur und ihrer Nachwirkung eingehend untersucht.

Die frühen Bühnenwerke wurden bislang unterschätzt. Sie erweisen sich als eigenwertige Stücke, in denen Weber seine musikalische Illustrationskunst von szenischen Vorgängen voll entwickelt und es ihm gelingt, die menschliche Psyche differenziert darzustellen. Bereits in seinem Frühwerk erweitert er die kompositorischen Formen und verfeinert er die Instrumentationskunst durch neuartige Instrumentenzusammensetzungen. Weber legt in seinen frühen Opern durch die Vereinigung verschiedener Nationalstile und die Erweiterung der musikalischen Darstellungskunst den Grundstock für seine Spätwerke, in denen er, aus der Quelle der Frühwerke schöpfend, erst seine Kompositionsweise der neuen romantischen Strömung anpaßt.

Exemplare der Dissertation sind vom Verfasser zu beziehen, den Kontakt vermittelt die Geschäftsstelle der Weber-Gesellschaft.

HARTMUT HERBST, *Max Maria von Weber. Ingenieurwissenschaftliches, humanitäres und kulturhistorisches Lebenswerk*, Düsseldorf: VDI Verlag, 2000, ISSN 0082-2361, ISBN 3-18-150048-8

Die Unkenntnis des außergewöhnlichen Lebenswerkes des sächsischen Staatseisenbahndirektors, österreichischen Hofrates und preußischen Ministerialrates Max Maria von Weber veranlaßte selbst die Zeitgenossen dazu, dessen literarische Arbeiten als Hauptvermächtis zu werten. Die ingenieurwissenschaftliche, humanitäre sowie kultur- und technikhistorische Bedeutung des Sohnes des großen Komponisten Carl Maria von Weber wurde bisher kaum erkannt und geriet dadurch zu Unrecht in Vergessenheit. Max Maria von Weber hinterließ der Nachwelt eine erstaunliche Fülle praxisorientierter Leistungen aus der Anfangszeit des Eisenbahnwesens und der Verkehrssicherheit. Die technische Novelle, das durch ihn zur Meisterschaft gebrachte neue Genre der Literatur, hat bis zur Gegenwart nichts von ihrer Anziehungskraft eingebüßt.

Der Autor, Dr. Ing. Hartmut Herbst, studierte in Warnemünde Schiffsmaschinenbetrieb, in Zwickau Maschinenbau und Fabrikplanung, in Dresden Geschichte der Technikwissenschaften und in Bochum Technikgeschichte. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der deutschen Arbeitsschutzausstellung der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin in Dortmund und zugleich Lehrbeauftragter für Kulturgeschichte der Technik an der FH Dortmund. Im Westfälischen und Bochumer Bezirksverein des VDI engagiert er sich als Leiter des Arbeitskreises Technikgeschichte.

CHRISTA ESCHMANN, *Die Schwestern Bardua*, Roman, Halle/Saale: Mitteldeutscher Verlag, 2001, ISBN 3-89812-073-2

Caroline Bardua (1781-1864), Malerin, Musikerin und Vielgereiste, gehörte in Weimar zu dem intellektuell-geselligen Kreis um Goethe, Wieland und Johanna Schopenhauer. Sie war befreundet mit Caspar David Friedrich, malte ihn mehrere Male und wurde nach ihrem Tod gründlich vergessen. Noch in der großen Caspar-David-Friedrich-Retrospektive 1906 schrieb man sein Porträt nicht ihr, sondern dem Künstler zu. In Berlin gehörte sie zu den anerkanntesten Porträtisten und erweckte manchen Neid unter ihren männlichen Kollegen. Bettine von Arnim, die Savignys, Fouqué und Chamisso waren ihre Freunde. Sie malte Paganini, Carl Maria von Weber, Hans Christian Andersen, die Verwandten des Königs und viele andere. Ihr Werk ist heute weit verstreut in Museen, Archiven und Privatbesitz.

Wilhelmine Bardua (1798-1865), ebenfalls hoch begabt, Gesangsschülerin von Carl Friedrich Zelter, gelang es nicht, ihr Talent zu entfalten. Ihr Leben lang schwankte sie zwischen dem Wunsch nach einer ungebundenen Existenz und der Anpassung an bürgerliche Normen.

Stoff genug für einen Roman. Vor dem Hintergrund der turbulenten deutschen Geschichte, angefangen bei den napoleonischen Kriegen bis hin zur Revolution von 1848 entwickelt die Autorin den schwierigen Weg der Emanzipation der beiden Schwestern.

Christa Eschmann wurde in Hildesheim geboren, studierte Musik in Hannover und Bremen und lebt seit 1984 in Celle. Sie ist Dozentin für Querflöte an der Universität Hildesheim.